

# Kultur

## Plädoyer für mehr Leidenschaft

Die Triad Theatercompany Zürich lud am Mittwoch zur Premiere ihres Stücks «Herzwerk – Was Freude macht und Leiden schafft» ins TAK. Der Versuch mittels eines Theaterstücks, eine Gegenwelt zur bitteren Realität zu schaffen.

ELISABETH HUPPMANN

**SCHAAN.** Die Realität ist ernüchternd: 60 Prozent der Primarschüler erhalten in der Schweiz pädagogische Sondermassnahmen. Der Verbrauch von Ritalin – einem leistungssteigernden Amphetamin – ist in der Schweiz seit 2007 jährlich um 15 Prozent gestiegen. Immer mehr Schülern und Studenten fällt es schwer, sich im Unterricht zu konzentrieren. Eine Entwicklung, die aufhorchen lässt und bereits heute nachdenklich stimmt. Die Theatercompany Triad, der neben Eveline Ratering (Regie/Text) auch Ingo Ospelt (Schauspiel) und Gabi Bernetta (Produktion) angehören, hat sich dieser Entwicklung in ihrem neuen Stück «Herzwerk» angenommen und ein Plädoyer für mehr Leidenschaft im Leben auf die Bühne gebracht.

### Vier Selbstversuche

In der Erforschung des menschlichen Geistes ist eine neue Ära angebrochen. Vier Forscher beschäftigen sich intensiv mit der Frage, warum sich der eine Mensch konzentrieren kann der andere nicht. Um das Phänomen auch empirisch zu erforschen, wagen die vier den Selbstversuch. Angeleitet von Kinderbriefen, in denen diese schildern, in welcher Situation sie sich besser oder schlechter konzentrieren können, durchleben sie vier unterschiedliche Situationen, in denen es neben der Konzentration vor allem auch um die Entwicklung und Förderung der eigenen Talente geht.

### Faden verloren

In der ersten Situation spricht ein Kind davon, dass es immer wieder den Faden verliert. Und schon befinden sich die vier For-



Forschung, die auch mit dem Schubladendenken aufräumen soll.

Bild: Elma Korac

scher im antiken Griechenland auf der Insel Kreta wieder. Hier erforschen sie, was es mit dem Wollfaden der Ariadne auf sich hat und wie dieser dem Prinzen Theseus hilft, den Kampf gegen den Minotaurus für sich zu entscheiden. Dass das Gefühl, nicht allein zu sein, dabei geholfen haben soll, sich besser zu konzentrieren, wollen die Wissenschaftler aber so nicht gelten lassen.

### Einflussreiche Umgebung

Der nächste «Problemfall» wird als Träumer abgestempelt, der im Klassenzimmer mit den Gedanken immer schon wieder auf dem Fussballplatz ist. Um die Frage zu klären, ob die Umgebung etwas mit der Konzentrationsfähigkeit zu tun hat, begibt man sich ins Jahr 1640, als aus einem ungeschickten Metzgersohn in Amsterdam ein Ge-

hilfe des grossen Malers Rembrandt wird.

### Nicht müssen, sondern wollen

Im nächsten Selbstversuch geht es um Helene, die leidenschaftlich gerne Cello spielt und sich von (fast) nichts ablenken lässt. Hat der Geräuschpegel massgeblichen Einfluss auf die Konzentration? Doch auch dieses Forschungsergebnis kann man nicht als plausible Erklärung weiterleiten. Langsam aber sicher macht sich bei den vier Forschern Ratlosigkeit breit. Und die Frage «Muss man denn immer und überall konzentriert sein?» steht im Raum. Als die vier auf einen Schulversager und Weltmeister treffen, glauben sie die Erklärung gefunden zu haben. Nur, wenn man etwas gerne tut und man dabei all seine Talente zum Einsatz bringt, kann man Grosses erreichen.

«Wer können muss, soll auch wollen dürfen», lautet einer der letzten Sätze des Stücks, der das anscheinende Problem der Konzentrationsschwäche nochmals in ein ganz anderes Licht rückt.

### Glaubwürdiges Forscherteam

Eleni Haupt, Anja Tobler, Markus Matthis und Ingo Ospelt mimen in der Regie von Eveline Ratering ein glaubwürdiges, leicht überspitzt dargestelltes Forscherteam. Wesentlich für das Nachvollziehen ihrer Forschungsarbeit ist der überaus wandlungsfähige und vielseitige Bühnenaufbau (Luisa Beeli), der mit seinen unzähligen Schubladen einem grossen Apothekerschränk gleicht und alle wichtigen Utensilien für die Selbstversuche bereit hält. So gelingt es den vier Schauspielern mit wenigen Kostümwechseln (Bozena Civic, Nicole Müller) die unter-

schiedlichsten Szenen nachvollziehbar wiederzugeben. Als äusserst originell erweisen sich dabei auch die Regie- und Choreografieideen, deren eindrücklichstes Exponat ein lebensgrosser, überaus lebensecht wirkender Rabe (Christine Rippmann) ist, der nicht nur die Schulkinder in den ersten Reihen beeindruckte.

### Lehrreich, aber nicht belehrend

Belehren will Triad mit dem Stück nicht, wie Regisseurin Eveline Ratering im anschliessenden Gespräch betont, doch lehrreich wirkt das Stück allemal. Nicht zuletzt aufgrund des aktiven Einbezugs einer Primarschulklasse aus Triesenberg, die nicht nur bei der Premiere anwesend war, sondern bereits im Vorfeld eine Probe besuchte.

### Herzensangelegenheit

Die ideenreiche wie liebevolle Annäherung an ein ebenso komplexes wie auch schockierendes Thema der heutigen Gesellschaft macht deutlich, dass die Begriffe Jugend- und Erwachsenentheater auch gekonnt miteinander verbunden werden können. Zumindest gelingt dies der Theatercompany Triad mit «Herzwerk» einmal mehr. Triad gelingt das Kunststück, die Kinder in ihrer Erfahrungswelt abzuholen und ihnen dadurch das Gefühl zu geben, ernst genommen zu werden. Gleichzeitig halten sie der Gesellschaft einen Spiegel vor und räumen mit dem Schubladendenken mancher Erwachsener auf. Dabei berufen sie sich nicht auf Klischees, sondern auf die Realität, sei sie auch noch so bitter. Gutes Theater zu machen, ist für Triad eben eine echte Herzensangelegenheit. Und das spürt man auch in jeder der 70 Minuten von «Herzwerk».